

„Großer Bedarf für Großen Forst“

Der Chef der Wirtschaftsfördergesellschaft der Region, Dr. Walter Rogg, über das interkommunale Gewerbegebiet und Brachen

Im Kreis Esslingen ist der Bedarf an Gewerbeflächen weit größer als das Angebot. Daher hält der Chef der Wirtschaftsfördergesellschaft der Region Stuttgart (WRS), Dr. Walter Rogg, die Bebauung des Großen Forsts nach wie vor für nötig. Im Gespräch mit unserer Zeitung äußert er sich dazu.

VON JÜRGEN GERMANN

Der Große Forst – die unendliche Geschichte. Schon unter Nürtingens früherem Oberbürgermeister Alfred Bachofer wurde dieses Projekt auf den Weg gebracht. Seither ist noch kein einziger Quadratmeter bebaut. Verlieren Sie langsam die Geduld?

Die Region ist nicht in der Position, ungeduldig sein oder Geduld haben zu können. Aber ich als regionaler Wirtschaftsförderer kann nur dazu raten, den Großen Forst anzugehen und zu entwickeln. Und ich kann auch nur Mut dazu machen. Denn ich halte eine Entwicklung des Großen Forstes in der nächsten Zeit für sehr positiv – gerade was Arbeitsplätze anbelangt. Gleichzeitig muss ich auch ein Kompliment dafür machen, dass diese Bürgerbeteiligung, wie sie jetzt verfolgt wird, auch für andere Kommunen in der Region geradezu beispielgebend ist. Ich gehe davon aus, dass, wenn das jetzt alles fair und transparent gehandhabt wird, der Große Forst kommt und sich dann etliche interessante Firmen ansiedeln.

Die Regionalversammlung hat die Förderung interkommunaler Gewerbegebiete schon lange eingestellt. Ist dieses Konzept nicht eine Sache von gestern?

Gar nicht. Wir haben ja auch die Bachhalde über diese Schiene gefördert. Und die ist ein positives Beispiel für dieses Konzept. Sie ist nahezu voll. So konnte zum Beispiel die Firma Hofer Power Train – ein Ingenieur-Betrieb in der Automobil-Branche, der von Oberboihingen hierher gekommen ist – nur deswegen in der Region und im Gebiet des Gewerbeverbandes Nürtingen gehalten werden, weil es die Bachhalde gab. Interkommunale Gewerbegebiete sind nach wie vor berechtigt. Aber die Mittel für deren Förderung sind halt endlich.

Und was folgt daraus?

Wir müssen Schwerpunkte setzen. Unser aktueller liegt in der Logistik. Wenn interkommunal Standorte auf diesem Sektor angeboten würden, dann gäbe es auch weiter Geld dafür.

Die Gegner des Großen Forstes sagen, man solle liebevorhandene Flächen aktivieren, statt die Landschaft zu verschandeln.

Das ist ein gutes Stichwort. Wir haben vor Kurzem Angebot und Nachfrage in der Region erhoben. Natürlich auch im Kreis Esslingen. Dort gibt es baureif im Moment ein Angebot von 30 Hektar Gewerbefläche. Gleichzeitig ist bei uns eine aktuelle Nachfrage von 234 Hektar registriert. Wohlgemerkt: auch nur im Kreis Esslingen.

Also das Sieben- bis Achtfache von dem, was wirklich sofort zur Verfügung stünde?

Ja. Aber das Problem ist noch größer: Im Kreis Esslingen gibt es im Moment nur drei Flächen, die größer sind als zwei Hektar. Und keine einzige, die mehr als vier Hektar hat. Aber drei Viertel der Nachfrage der



Dr. Walter Rogg: „Habe Respekt vor der Diskussion um das Thema ‚Acker oder Arbeit‘.“

Foto: wrs

Firmen beginnt gerade erst dort. Der Große Forst könnte (wie man mir sagt) so zwischen 15 und 25 Hektar haben. Das könnte das Missverhältnis zwischen dem tatsächlichen Angebot und dem wirklichen Bedarf der Unternehmen beheben helfen.

Sie fürchten also nicht, dass man diese Fläche wie Sauerbier anbieten muss?

Ganz im Gegenteil. Schauen Sie sich doch nur mal die Standortgunst an: Nähe zur Autobahn, zu den industriellen Kernen im Neckartal. Da braucht man sich doch keine Sorgen zu machen! Die Chance, dort interessante Arbeitsplätze anzusiedeln, halte ich für absolut groß.

Immer wieder heißt es, statt neue Gebiete auszuweisen, solle man lieber Brachflächen nutzen. Sind denn in den von Ihnen genannten Zahlen diese Areale schon drin?

Nein. Zu den Brachflächen, die auch aus meiner Sicht hochinteressant sind, gibt es sogar ein eigenes regionales Projekt. Aber da geht es mehr um innenstadtnahe Flächen, und die sind in der Regel klein. Da geht es fast nie in die Dimension zwischen vier und zehn Hektar hinein. Im ganzen Kreis Esslingen haben wir da im Moment gerade mal 5,2 Hektar gemeldet, die verfügbar wären. Insgesamt! Und die sind bei einem Bedarf von 234 Hektar doch nur ein Klacks. Und keine Lösung.

Das Problem bei den Brachflächen besteht wohl oft auch darin, dass die in Privatbesitz sind. Und die Eigentümer sie gar nicht verkaufen wollten.

Stimmt. Schauen Sie nur mal ins Filstal!

Da finden Sie einiges. Die Dinge sind blockiert. Wegen Erbschaftsstreitigkeiten. Oder weil es die Leute gar nicht nötig haben, zu verkaufen. Hinzu kommen ökologische Fragen – wie zum Beispiel Altlasten. Aber vor allem gibt es nicht die Größe und die Lage, die die Firmen suchen.

Ganze Stadtquartiere drohen indes zu Ruinenlandschaften zu verkommen. Man schaue nur mal nach Wendlingen. Da kommt einem irgendetwas der Grundgesetz-Artikel „Eigentum verpflichtet“ in den Sinn.

Die Kommunalentwicklung hat in einer Studie dargelegt, wo die Hemmnisse liegen. Und ich muss Ihnen Recht geben: Manchmal kann man da schon ungeduldig werden, wenn man sieht, dass Grundstücke nicht einer vernünftigen Wiederverwertung zugeführt werden.

Sie haben den Bedarf vorhin zahlenmäßig benannt. Aber welche Branchen haben den denn angemeldet – außer der Logistik?

Zulieferer für den Fahrzeug- und Maschinenbau, für Produktionstechnik. Und häufig gibt es die Mischung von Produktion und Logistik. Gerade dafür wäre der Große Forst ideal.

Soll denn aus Ihrer Sicht in einem interkommunalen Gewerbegebiet nur ein großer Betrieb angesiedelt werden – oder viele kleine?

Dass es nur einer wird, ist aus meiner Sicht eher unwahrscheinlich. Aber dass es gleich ein Dutzend Klein-Investoren werden, ist auch nicht wahrscheinlicher. Vermutlich liegen die Wahrheit und die Zukunft irgendwo zwischendrin.

Wie schnell sollen solche großen Gewerbegebiete denn überhaupt erschlossen werden? Braucht man denn nicht auch einen Vorrat für die Zukunft? Bringt es viel, wenn man diese 25 Hektar auf einen Schlag zapflastert und nachher schon wieder nix hat?

Ich halte es (auch im Blick auf andere Fälle) für geschickt, vielleicht mal mit 15 Hektar anzufangen und mit dem Rest erst mal abzuwarten, was passiert.

Ist nicht generell ein Strategiewechsel in der Ansiedlungspolitik nötig? Immerhin zählt zu den obersten Zielen des Regionalverbands, den Landschaftsverbrauch zurückzuführen.

Uneingeschränkt: Ja. Gerade unter dem Gesichtspunkt der Neu- und Nachnutzung von Brachflächen. In allen Fällen, wo dies möglich ist – gerade innerörtlich – ist dies absolut ohne Alternative. Man kann nicht immer auf die grüne Wiese gehen. Denn letztlich ist die Attraktivität der ganzen Region als Lebensraum ja auch ein wichtiges Standort-Kriterium.

Sie sind also kein Betonkopf?

Ich sehe mich ganz und gar nicht so. Denn ich habe auch sehr viel Respekt vor der Diskussion um das Thema „Acker oder Arbeit“. Man kann in der Tat nicht grenzenlos die ganzen guten Böden zubetonieren. Aber wenn es um eine konkrete Entscheidung geht, wenn also ein interessantes Unternehmen wertvolle Arbeitsplätze anbietet – dann kann man das doch nicht einfach wegschicken. Und diese Firmen gibt es. Auch für den Großen Forst. Die sind kein Hirngespinnst.